

in der Marlittzeit mit der Goldelsen-Kultur war der Mann noch immer das natürliche Ziel aller weiblichen Wünsche und alle anderen Wünsche und Ziele nur ein Ersatz. Wichtiger mutet schon der imitierte Knabekopf der bekannten Frauenrechtlerin Fräulein Anita Augsburg an, deren koketter Vorname ‚Anita‘ gar nicht recht zu der kühlen Sachlichkeit paßt, die von ihr ausstrahlt. Es wäre wirklich schwer, sie sich als Weib und Mutter zu denken. Eine völlige Entartung der Urtendenz des Bubikopfes aber ist der Bubikopf der Zeit nach 1918, der sogenannte Sowjetkopf, der im Grunde nur eine modische Verhöhnung der alten echten Emanzipationstendenz und weiter der durch die Verfassung von Weimar errungenen politischen Gleichberechtigung mit dem Manne ist, um ihm so recht zu zeigen, wie furchtbar gleichgültig — um nicht „schnuppe“ zu sagen — der Frau im Grunde die ganze Emanzipation ist und daß sie auch in dieser neuen Maske nur Eva oder gar noch lieber Lilith sein möchte — Adams erste Frau, vor deren schönen Haaren Mephistopheles den Faust bei der Brockenfahrt so nachdrücklich warnt. Denn, „wenn sie damit den jungen Mann erlangt, so läßt sie ihn sobald nicht wieder fahren“. Von ihr stammen die Hexen — männliche Hexen gibt es bekanntlich nicht — ab, die sich restlos nur in der weiblichen Linie vererbt haben und vollkommen in der Weiblichkeit von heute aufgegangen sind, was mancher erst gemerkt haben wird, wenn es zu spät war. Bedauerlicherweise gefällt den Männern gerade dieser Typ, an Stelle der guten Hausfrau, die mit dem Staublappen auf die Welt gekommen ist und dem Manne von vornherein alle Reize eines ungestörten glücklichen Familienlebens sichert, sofern er sich fügsam ihrer Führung anvertraut.

Schwieriger als der Bubikopf ist das Gebiet des Dutt, der einen neuen Siegeszug zu beginnen scheint, geschichtlich zu erfassen. In der prähistorischen Zeit scheint die Frau naiv-primitiv mit ihrem gelösten Haar geprunkt zu haben, wie gewisse Zeichnungen aus der Steinzeit in spanischen Höhlen erkennen lassen, die prähistorische Damen beim Tennis darstellen. Die klassische Frisur des langen Haares aber ist der griechische Knoten, die Urform des Dutt, der einfach und schön, doch eine große Mannigfaltigkeit von Formen in sich barg und sich vielleicht gerade wegen seiner klassischen Schönheit nie lange halten konnte. Denn wovon hätten die Friseure durch die Jahrhunderte und Jahrtausende leben sollen? Und vor allem: Wovon hätte die weibliche Eitelkeit bestehen sollen, wenn sie auf eine Standard-

form festgelegt gewesen wäre? Moden müssen häßlich sein, schon damit auch die Frau nach einiger Zeit erkennt, wie häßlich das Kleid ist, das sie derzeit trägt und das ihr noch vor kurzem als der Ausbund aller Modeschönheit erschien. Und wie dankbar sie der Modeindustrie sein muß, daß sie es durch eine neue Schöpfung, die natürlich ebenfalls der Inbegriff aller Vollkommenheit ist, ersetzt hat!

Eine systematische Behandlung des Dutt mit einem Atlas seiner von der Mode restlos verwirklichten Formenmöglichkeiten würde ein Werk von riesigem Ausmaß erfordern. Wir begnügen uns daher mit einem Hinweis auf einige wenige besonders typische Formen: den korrekt-seriösen Beamten-Dutt, der in vielen Kreisen gerade im Gegensatz zu dem revolutionären Bubikopf seit alters her heimisch ist, den phantastischen, sehnsuchtsvollen Alte-Jungferndutt „Letzte Hoffnung“ und den neckischen Jungmädchen-Dutt der filia hospitalis, wie sie Wilhelm Busch der Nachwelt überliefert hat, à la Alt-Heidelberg-Forster über das „Dreimäderlhaus“ eng verwandt auch dem musikalischen Dutt, und vor allem die schier unabhsehbare Reihe der verführerischen Circeknoten, die in ihrem Formenreichtum am vollkommensten alle Schwingungen einer sensiblen Frauenseele widerspiegeln.

Auch ohne eine Vollständigkeit auf diesem Gebiet auch nur anzustreben, erscheint es uns, daß in den vorstehenden lichtvollen Ausführungen das Problem der weiblichen Haartracht restlos, und zwar dahin gelöst ist, daß die Form nichts, der Inhalt alles ist und daß auch den emanzipationslüsternsten Bubikopf immer nur wieder eine Eva trägt.

Und damit Schluß, schon damit man nicht behauptete, wir hätten kein gutes Haar an den Frauen gelassen.



*Madame Pudel ist die schönste von allen*